

Zeitschrift: Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft
= revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera
d'etnologia

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 6 (2001)

Artikel: Geld und Geister : die Folgen der Wirtschaftskrise 1997/98 auf den
Schamanismus in Südkorea

Autor: Stoffel, Berno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geld und Geister

Die Folgen der Wirtschaftskrise 1997/98 auf den Schamanismus in Südkorea

Berno Stoffel

¹ Ich danke Anne Lavanchy, Assistentin am Institut für Ethnologie an der Universität Neuenburg, herzlich für die konstruktiven Kritiken und Diskussionen während der Redaktion dieses Artikels.

² Mit koreanischem Schamanismus bezeichne ich die religiösen Aktivitäten der *mudang* (koreanischer Name für Schamanin) oder der *mansin* (das bedeutet: 10'000 Götter verehrend), die in Korea als *musok* zusammengefasst und mit Schamanismus übersetzt werden. Verschiedene Elemente, die laut M. Eliade den sibirischen Schamanismus charakterisieren, lassen sich auch in Korea finden (vgl. Eliade 1975). Die Schamaninnen geraten, von Trommelschlag begleitet, mit einem ekstatischen Tanz in einen Trance-Zustand, treten anschliessend in Verbindung mit ihren Göttern,

Der folgende Artikel¹ ist Teil meines Dissertationsprojektes, das den Zusammenhang zwischen der südkoreanischen Wirtschaftskrise im Jahre 1997/98 und dem Schamanismus² untersucht. Ihm liegt die Frage zugrunde, inwiefern eine traditionelle, autochthone Religion in einer anomischen Situation eine reintegrierende Funktion einnehmen kann. Auf den südkoreanischen Kontext bezogen konkretisiert sie sich folgendermassen: Inwiefern erfüllen die Schamaninnen³ durch vorwiegend individuelle, private Rituale, in denen Geister unterschiedlichen Ursprungs und Typs angebetet, beschwört und befriedigt werden, eine kollektivstabilisierende Funktion in einer durch die Wirtschaftskrise destabilisierten Gesellschaft. Bevor sich diese Frage jedoch beantworten lässt, kläre ich im vorliegenden Beitrag, in welchem Mass Schamaninnen selbst von der Krise betroffen sind.

Zum Forschungsdesign

Meine Forschung leistet einen Diskussionsbeitrag zur Anomie-Theorie, wie sie von E. Durkheim in den Werken *De la division du travail social* (1893) und *Le suicide* (1897) konzipiert wurde, jedoch mit Fokus auf die Religion. Der Begriff «Anomie» stammt aus dem Griechischen *a-nomos* und bedeutet: ohne Gesetz, Recht, Norm. Im Unterschied zum politischen Begriff «Anarchie» drückt «Anomie» in der soziologischen Literatur den gesellschaftlichen Zustand einer Gesellschaft aus, die keine Regulationsfunktion für die Individuen auszuüben vermag. Durkheim situiert Anomie im Übergangsstadium zwischen einer Gesellschaft mit mechanischer Solidarität und einer Gesellschaft mit organischer Solidarität. Die «Gesellschaft» gerät dabei in eine Krise und verliert ihre normsetzende und die das Individuum reintegrierende Rolle.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes des Schweizerischen Nationalfonds



untersuchte ich während eines einjährigen Aufenthaltes in Seoul/Bucheon die sozialen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf ihren anomischen Grad und deren Zusammenhang mit dem Wirken der Schamaninnen. Während ich die sozialen Folgen der Krise mit Analysen und Kommentaren von statistischen Materialien erfasste, wählte ich für die schamanische Fragestellung eine qualitative Vorgehensweise. Neben teilnehmender Beobachtung bei Ritualen führte ich mit 16 Schamaninnen der Seoul oder Hwanghaedo Tradition⁴ im Alter von 29 und 70 Jahren qualitative Interviews. Die Forschung beschränkte sich auf die urbane Agglomeration der Metropole Seoul und der westlich gelegenen Hafenstadt Incheon. Heute leben insgesamt achtzehn Millionen Menschen in dieser Region.

Anomie in Südkorea

In Südkorea lässt sich die Entstehung einer anomischen Situation mit folgenden, auch bei E. Durkheim zentralen Elementen, aufzeigen. Nach 1960 setzte in Südkorea ein äusserst intensiver Industrialisierungsprozess mit phönixartigem, wirtschaftlichen Aufschwung⁵ ein. Zudem wurde das Land im Jahre 1997/98 – wie viele Länder der Region – von der Asienkrise erfasst, welche die koreanische Gesellschaft in einen Zustand versetzte, der als anomisch bezeichnet werden kann und dessen Folgen noch heute spürbar sind. Die Verdoppelung der Konkurse zwischen November und Dezember 1997, die Verdreifachung der Arbeitslosigkeit in den anschliessenden drei Monaten und die kräftigen Einbussen des Einkommens sind ökonomische Indizien dafür (vgl. Moon et al. 1999: 5-13). Hinweise auf die sozialen Folgen sind unter anderem das starke Ansteigen der Armut, Selbstmord- und Scheidungsraten, Aussetzung von Kindern und die vermehrte Aufnahme von Kindern in Pflegeheime (vgl. Stoffel 2000: 311-325).

Ein Kommentar der *Korea Times* (4. April 1998) schildert die Stimmung der Bevölkerung im Frühjahr 1998: «Frühling ist die Jahreszeit der Hoffnung und Vitalität. Aber die Freude wird in diesem Jahr nicht die gleiche sein. Der ökonomische Schock hat für viele die traditionellen Gefühle der Wiedergeburt und des Wiederanfangs zunichte gemacht. Für sie entwickelte sich der Frühling zu einer grausamen Jahreszeit. Die Zeichen und Schreie derjenigen, die arbeitslos wurden oder bankrott gegangen sind, fügen der frischen Frühlingsluft eine sehr bittere Note hinzu.»

Die religiöse Situation in Südkorea

Während Jahrhunderten war die religiöse Situation in Südkorea dadurch gekennzeichnet, dass eine einzige Religion das gesamte Sozialgeschehen dominierte. Wie das Christentum in Europa beherrschte der Konfuzianismus als Staatsreligion von 1392 bis 1910 Korea. Unter Berufung auf die Schriften des Konfuzius grenzten sich die Monarchen von den alt eingesessenen und synkretistisch verbundenen Religionen Buddhismus und Schamanismus und seit dem 17. Jahrhundert auch vom Christentum ab, betonten ihre Ausschliesslichkeit und setzten sie politisch durch. Im Zuge der Kolonialisierung Koreas durch Japan (1908-1945) und der nach dem Koreakrieg (1950-1953) einsetzenden Industrialisierung im Süden verlor der Konfuzianismus sukzessive seinen direkten, politischen Einfluss. Als organisierte Religion taucht er bei statistischen Untersuchungen heute gar nicht mehr auf⁶.

Im Gegensatz zur westlichen Welt, wo das Christentum als Staatsreligion keine andere Religionsform duldete, verdrängte der Konfuzianismus andere Religionen nicht vollkommen und tolerierte andere Religionsformen, solange die öffentliche Ordnung nicht gestört oder gefährdet wurde. Heute zeichnet sich die religiöse

Geistern und Ahnen und überbringen deren Botschaft an die Gläubigen (vgl. Kim 1998: 15-32). Die Definition von M. Eliade, Schamanismus mit einer Ekstasetechnik gleichzusetzen, stellt einzelne rituelle Handlungen allzu stark ins Zentrum und wird der Komplexität des Schamanismus nicht gerecht. Einen einheitlichen, koreanischen Schamanismus gibt es nicht. Die Unterschiede zwischen den Regionen, zwischen Stadt und Land sind gross. Aus diesem Grund ist es wichtig, in Ausführungen zum koreanischen Schamanismus die lokale Tradition jeweils genau zu benennen.

³ Der grösste Teil der Schamanen in Südkorea sind Frauen. Dies ist sehr erstaunlich, da das Geschlechterverhältnis in schamanischen Traditionen anderer Regionen wie Sibirien, Mexiko, Kamerun und Nordamerika weniger deutlich ausfällt. Die Geschlechterfrage im koreanischen Schamanismus wurde von L. Kendall (1985) diskutiert. Obwohl ich diesen Aspekt in meiner Forschung nicht thematisiere, benutze ich die weibliche Form, um dem Phänomen Rechnung zu tragen. Ich vermute zudem, dass in der jahrhundertelangen Unterdrückung während der Yi-Dynastie (1392-1910) Frauen im Schamanismus einen Weg sahen, aus den patriarchalen Zwängen auszubrechen und der Schamanismus sich so zur Religion der Frauen entwickelte.

⁴ Hwanghaedo ist eine Provinz in Nordkorea. Während des Koreakrieges (1950-1953) flohen nordkoreanische Schamaninnen dieser Region über den Seeweg in die



Im koreanischen Schamanismus verschmelzen Tradition und Moderne: Schamanin Jeong Yeong Suk fordert die Geister auf, ins Ritual einzutreten.
© Berno Stoffel



Hafenstadt Incheon nach Südkorea und führten dort ihre schamanistische Tätigkeit weiter. Heute sind Hwanghaedo-Schamaninnen hauptsächlich in Inch'eon oder in Seoul zu finden. Schamanistische Hwanghaedo-Rituale unterscheiden sich von den Ritualen in Südkorea nicht nur in ihrer Länge, sondern auch in ihrer Ausdruckskraft, denn sie beinhalten mehr Sequenzen, ihre Kleider sind farbiger und einzelne Szenen viel dramatischer. Merkmal der Hwanghaedo-Schamaninnen ist der Tanz auf 50 cm langen und 10 cm breiten, scharfen Messern mit nackten Füßen, der von den Medien oft als Emblem par excellence des Schamanismus vermittelt wird.

⁵ Gehörte das «Land der Morgenstille» im Jahre 1960 mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf Jahreseinkommen von nur 80 USD zu den ärmsten Ländern der Welt, überstieg dieser Wert im Jahre 1996 die 11'000 Dollar-Grenze.

Situation Südkoreas durch eine sehr grosse Toleranz zwischen Buddhismus, Christentum, Schamanismus und neuen Religionen aus.

Der Schamanismus in der industrialisierten Welt

Mit dem Schamanismus hat sich in Südkorea eine autochthone Religion mit einer rund 2500-jährigen Tradition aufrecht erhalten, die zur grossen Mehrheit von Frauen, zumeist aus der Unter- und Mittelschicht ausgeübt wird. Der koreanische Schamanismus konzentriert sich als pragmatische Religion auf die Durchführung von Ritualen – koreanisch *gut* genannt – die einen integrativen Bestandteil koreanischer Kultur zur individuellen Krisenbewältigung oder zu Heilungsprozessen bilden. Im Unterschied zu politisch und sozial etablierten, grossen Religionen fehlen ein eigener Moralkodex, ethische Prinzipien und ein institutioneller Rahmen. Die Hauptaktivität der Schamaninnen besteht, neben der Bera-

tungstätigkeit für psychologische, finanzielle und soziale Belange sowie dem Wahrsagen, in der Durchführung von Ritualen.

Während der Industrialisierungsperiode war der Schamanismus grossen Veränderungen unterworfen. Zum einen hat die Zahl der Schamaninnen in den letzten 15 Jahren massiv zugenommen⁷. Dieser Aufschwung ist im Zusammenhang mit der Abwehrbewegung gegen die Militärdiktaturen und die Amerikanisierung zu verstehen. Der Schamanismus wurde im Prozess einer Rückbesinnung auf die «koreanische Kultur» (*hanguk munhwa*) in den frühen 80er-Jahren zu einem spezifisch koreanischen Kulturgut der unterdrückten Schichten hoch stilisiert. Er galt als Wurzel der koreanischen Volkskultur *minjung munhwa*. In Demonstrationen führten Studenten Teile von schamanischen Ritualen auf, sogenannte *madang gut*, in denen sie die politische und wirtschaftliche Elite kritisierten und zur Solidarisierung der unterdrückten Schichten im Kampf gegen die Repression und Ausbeutung durch die Militärdiktaturen und die staatlich gesteuerten Wirtschaftskonglomerate (*jaebol*) aufriefen. Die Identifikation der unterdrückten Schichten mit dem Schamanismus und



die Folklorisierung schamanischer Rituale veranlassten koreanische Anthropologen, den Schamanismus als typisches Kulturmerkmal Koreas zu diskutieren (vgl. Yi 1984: 31-35, Cho 1987; Sim 1994: 77).

Zum anderen hat sich der Schamanismus im Zuge des wirtschaftlichen Siegeszuges kapitalisiert. Mit steigendem Einkommen der Bevölkerung passten die Schamaninnen die Preise für ihre Dienste an. Erhielten die Schamaninnen bis in die 70er-Jahre Grundnahrungsmittel wie Reis oder zum Gebet notwendige Kerzen als Entschädigung, verlangten sie ab diesem Zeitpunkt immer häufiger Geld und Luxusartikel, so dass Schamanismus teilweise zu einem sehr lukrativen Beruf wurde. Personen mit niedrigem Einkommen können es sich heute kaum mehr leisten, die Dienste der Schamaninnen in Anspruch zu nehmen. Die Rituale wurden ebenfalls opulenter: Wenn ich Bilder der 60er-Jahre mit meinen Beobachtungen der Realität vergleiche, so fällt heutzutage der reichhaltige Schmuck auf: eine bunte Palette von Früchten, viele Flaschen Reisschnaps, Whisky, Zigaretten, Bonbons und Geld. Auch die Kleider der Schamaninnen sind im Unterschied zu früheren Zeiten aus viel bunteren und seidenen Stoffen⁸.

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf den Schamanismus

Die Folklorisierung und die Kapitalisierung tragen entscheidend zum Verständnis der Aussagen der Schamaninnen über den Einfluss der Wirtschaftskrise bei. Die Antworten der Schamanismusforscher in Südkorea auf die Frage, ob und in welchem Mass die Schamaninnen von der Krise betroffen sind, lassen keine eindeutigen Schlüsse zu. In meiner Forschung liessen sich anhand des Arbeitsvolumens

(abnehmend, gleichbleibend oder zunehmend) drei Typen von Schamaninnen mit je unterschiedlichen Merkmalen erkennen:

1. Einige Schamaninnen gaben an, dass sie aufgrund der Krise Klienten verloren haben, ihr Arbeitsvolumen sich reduziert hat und sie heute zum Teil einer anderen Arbeit nachgehen müssen. Drei Gründe spielten dabei die Hauptrolle: Erstens war es vielen Stammkunden⁹ aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich, Dienste der Schamaninnen in Anspruch zu nehmen. So betont die Schamanin Kim Jeong Suk: «Schamaninnen wie ich lebten sehr gut vor der Krise. Junge Schamaninnen kennen diese schöne Zeit gar nicht. Ich verlor Stammkunden. Vor der Krise hatte ich fünfzig Stammkunden, jetzt kommen nur noch zehn regelmässig zu mir. Früher verdienten die Ehemänner gut, aber viele verloren ihre Arbeit. So müssen die Ehefrauen heute arbeiten, um die Familie zu ernähren und haben keine Zeit, um die Schamaninnen aufzusuchen. So verlieren die Schamaninnen ihre Stammkunden» (Kim Jeong Suk, 14. Juli 2000). Zweitens war es besonders für junge Schamaninnen ohne genügende, d.h. mit nur fünf- bis achtjähriger Erfahrung, schwierig, einen Kundenstamm aufzubauen, und während der Krise schien es für sie unmöglich, weitere Klienten zu gewinnen. Drittens setzte aufgrund der Zunahme der Schamaninnen während der Krise ein harter Konkurrenzkampf ein. Folgendes Zitat charakterisiert die Situation: «Achtzig Prozent des Yeongdong-Marktes ist heute von Schamaninnen besetzt. [...] Nach der Krise gingen viele Schamaninnen dorthin. Vor der Krise vermieteten die Besitzer die Wohnungen dort an Bardamen und nicht an Schamaninnen. Nach der Krise aber wurden die Wohnungen leer und an Schamaninnen vermietet. In einigen Häusern befinden sich drei oder vier Schamanenschreine. Das Problem aber ist, dass die Schamaninnen nicht lange dort bleiben. Einige Schamaninnen können kaum ein Jahr überleben. Nach einer Weile wechseln sie den Namen und nun fragen die Klienten: «Wie lange lebst Du schon hier?» Im

⁶ Trotz des Rückgangs des direkten, sozialen und politischen Einflusses wirkten sich konfuzianische Werte nachhaltig auf den Industrialisierungsprozess aus. Stark hierarchisch geprägte Geschäftsstrukturen und arbeitsethische Prinzipien wie bedingungsloser Gehorsam, Autoritätshörigkeit gegenüber älteren und höher gestellter Personen sind Charakteristiken des südkoreanischen Kapitalismus (vgl. Janelli 1993). Die wissenschaftliche Debatte um die Loslösung von konfuzianischen Werten wurde 1999 mit dem von Kim Kyeong-Il veröffentlichten Buch «Wenn Konfuzius stirbt, lebt Korea» reaktiviert (vgl. Kim 1999, Choe 1999, Shin 2000).

⁷ Nach Angaben der *gyeongsinyeonhaphoe*, der weitaus grössten schamanistischen Organisation, waren 1973 landesweit 49'000 Schamaninnen eingeschrieben. 1983 betrug die Zahl 43'000 (Kister 1999: 4). In einem Interview am 7. Juli 2000 gab mir der Präsident Choe Nam-Ok die Zahl 300'000 an. Die Zahl der Schamaninnen müsste noch viel höher liegen, da längst nicht alle Schamaninnen Mitglied dieser Organisation sind. Von den sechzehn in meiner Forschung interviewten Schamaninnen waren nur fünf Mitglied.

⁸ Während des Rituals treten eine Vielzahl von Göttern, persönlichen Ahnen des Klienten oder der Klientin und national historischen Ahnen in die Schamanin ein. Je nach Gott und Ahne legt die Schamanin ein entsprechendes Kleid um. Während eines eintägigen Rituals werden bis zu



dreissig verschiedene Kleider verwendet (vgl. Kendall 1996: 518-521).

⁹ Die Schamaninnen unterscheiden klar zwischen Stammkunden (*dangol sonnim*), zu denen sie eine enge, regelmässige Beziehung pflegen und den anderen Kunden, welche Schamaninnen ausschliesslich vor wichtigen Lebensentscheidungen wie Ehe, Universitätsaufnahme-Examen oder Geburt aufsuchen. Die Stammkunden garantieren für das Einkommen der Schamaninnen.

Gegensatz dazu erinnert sie sich an frühere Zeiten: «Als ich in Bucheon lebte, war ich die dortige Leaderin. Kunden im Umkreis von sechs bis sieben Busstationen kamen zu mir, weil ausser mir keine Schamanin dort lebte» (Kim Jun Young, 17. Juli 2000).

2. Bestimmte Schamaninnen schienen nur unwesentlich von der Krise betroffen. Das soll aber nicht heissen, dass sich die Krise auf ihrem Höhepunkt kurzfristig nicht auch bei ihnen niederschlug: «Vor der Krise meinten die Leute, sie hätten kein Glück und es wäre gut, einen *gut* zu halten. Nach der Krise aber dachten sie, dass es keinen Sinn macht, ein Ritual zu halten, da die Krise bereits ausgebrochen sei. Dies dauerte etwa drei bis sechs Monate. Anschliessend kümmerten sie sich nicht mehr um die Krise und verlangten wieder *gut*» (Jeong Mun San, 8. Mai 2000). Die Schamaninnen kamen den Stammkunden in finanziellen Schwierigkeiten mit Sonderpreisen, kostenfreien Leistungen und Änderungen in der Ritualpraxis entgegen. Veränderungen bei diesem Typ haben also nicht das Arbeitsvolumen, sondern die Arbeitsumstände betroffen.

3. Das Arbeitsvolumen berühmter Schamaninnen hat aufgrund der Wirtschaftskrise zugenommen: Die Seoul-Schamanin Ok Jun-Dang bestätigt, dass «*mudangs*, die eine öffentliche Bekanntheit erreicht haben, von der Krise nicht betroffen sind. In Krisensituationen wählen die Leute die Schamaninnen nach ihrem Bekanntheitsgrad und Ruhm aus» (Ok Jun Dang 19. Juli 2000). Folgendes Beispiel illustriert diesen Zusammenhang bestens: Im April 1998, auf dem Höhepunkt der Krise, trat Kim Jun Young in einer Fernsehsendung auf, was ihre Klientel beträchtlich veränderte und vergrösserte: «Von diesem Zeitpunkt an wurde ich berühmt. Die Wirtschaftskrise hatte keinen Einfluss mehr auf meine Arbeit. [...] Vor meinem Auftritt am Fernsehen kamen Hausfrauen und Bewohner des Quartiers zu mir, anschliessend hatte ich Kunden aus dem ganzen Land» (Kim Jun Young, 11. Juli 2000). Diese Aussagen bestätigen, wie stark die Mediatisierung das Leben einer

Schamanin verändern kann. Schamanische Tänze und autobiographische Zeugnisse sind zu beliebten Themen in öffentlichen, kulturellen Veranstaltungen und im koreanischen Fernsehen geworden, die einige Schamaninnen zu Medienstars werden liessen. Diesen Zusammenhang formuliert auch Ch. Choi: «The demands of folklorism and mass media have produced a number of superstar shamans and set the standard for the success of their career» (1997: 42). Zudem fördern koreanische Schamanismusforscher den Personenkult im Schamanismus, weil sie mit ihren Forschungsarbeiten und Publikationen den Schamaninnen zu öffentlicher Achtung verhelfen.

Konklusion

Die Frage, wie sich die Wirtschaftskrise auf die Arbeit der Schamaninnen auswirkte, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Die drei Typen von Schamaninnen – mit abnehmendem, gleichbleibendem oder zunehmendem Arbeitsvolumen – unterscheiden sich in ihrer Erfahrung und ihrem Bekanntheitsgrad.

Die Zunahme der Schamaninnen während der Industrialisierungsperiode und die schlechte finanzielle Lage vieler Klienten während der Wirtschaftskrise verschärfte den Druck auf unerfahrene Schamaninnen. Ihr Stammkundenkreis war noch zu klein, um den allgemeinen Nachfragerückgang auffangen zu können.

Schamaninnen mit etablierter Klientenstruktur hingegen bemerkten keinen gravierenden, langfristigen Rückgang, passten aber ihre Dienste der veränderten, finanziellen Lage der Klienten an. Diese Anpassung kann als traditionelles schamanisches Merkmal definiert werden. Ohne ihre Eigenart zu verlieren, passen sich die Schamaninnen sehr schnell sich ändernden Situationen an, was sich sowohl in der religiösen Praxis und den Ritualen als auch im Umgang mit ihren Stammkunden zeigt.



Sehr erfahrene und berühmte Schamaninnen haben während der Krise einen Arbeitszuwachs erlebt, der durch die Mediatisierung beschleunigt wurde.

Insgesamt kristallisieren sich zwei Hauptmerkmale des städtisch geprägten «Schamanismus» um Seoul heraus: Wirtschaftliche Entwicklungen haben einen starken Einfluss auf das Arbeitsvolumen und das Einkommen der Schamaninnen. Während bei florierender Wirtschaft die meisten Schamaninnen über ein gutes Einkommen verfügen, steigt in Krisensituationen der finanzielle Druck und die Schere zwischen berühmten, wohlhabenden und unbekannten, unerfahrenen Schamaninnen klappt auseinander. Die Schamaninnen sind aber in der Lage, ihre Dienste der steigenden und sinkenden konjunkturellen Entwicklung sehr schnell anzupassen. Während sie parallel zum Einkommen der Bevölkerung die Preise für Beratungen immer höher ansetzten und die Opfergaben für Rituale erweiterten, senkten sie beim Ausbruch der Krise ihre Ansprüche und reduzierten die Gaben. In diesem Sinn beeinflusst der Geist des Geldes auch das Geld der Geister.

- 1994 (1893). *De la division du travail social*. Paris: Quadrige PUF.
- ELIADE Mircea
1975. *Schamanismus und archaische Ekstasetechniken*. Frankfurt: Suhrkamp.
- JANELLI Roger L.
1993. *Making Capitalism. The Social and Cultural Construction of a South Korean Conglomerate*. Stanford: Stanford University Press.
- KENDALL Laurel
1985. *Shamans, Houswives, and Other Restless Spirits. Women in Korean Ritual Life*. Honolulu: University of Hawaii Press.
1996. «Korean Shamans and the Spirit of Capitalism». *American Anthropologist* (New York) 98(3): 512-527.
- KIM Kyeong-Il
1999. *Kongjaga chugeoya naraga sanda*. Seoul: Pada.
- KIM Tae-Gon
1998. «What is Korean Shamanism», in: Keith HOWARD (ed.), *Korean Shamanism. Revivals, survivals and change*, p. 15-33. Seoul: The Royal Asiatic Society.
- KISTER Daniel A.
1999. *Korean Shamanist Ritual. Symbols and dramas of transformation*. Budapest: Akademiai Kiado.
- MOON Hyungpyo, Hyehoon LEE and Gyeongjoon YOO
1999. *Economic Crisis and its Social Consequences*. Seoul: KDI.
- SHIN Kwang-Cheol
2000. «A Reappraisal of Confucius Controversies». *Journal of Religion and Culture* (Seoul) 2: 235-252.
- SIM Woo-Sung
1994. «Shamanist Temples in Seoul». *Korea Journal* (Seoul) 34(3): 77-81.
- STOFFEL Berno
2000. «Anomie and Korean Shamanism. An Analysis of the Economic Crisis of 1997 and its Consequences on Korean Shamanism». *Shamanism Studies* (Seoul) 3(1): 297-344.
- Yi Sangil
1984. *Minjok shimsang eui yeneunghak- Kut eui noiwa ch'eukche eui teorama. Han'guk kich'eung munhwa ch'ongseo*. Seoul: Shiinsa.

Literatur

- CHO Hung-Youn
1987. «The Characteristics of Korean minjung culture». *Korea Journal* (Seoul) 27(11): 4-18.
- CHOE Byeong-Cheol
1999. *Kongjaga saraya naraga sanda*. Seoul: Sia.
- CHOI Chungmoo
1997. «Hegemony and Shamanism: The State, the Elite, and the Shamans in Contemporary Religions», in: Lewis R. LANCASTER and Richard K. PAYNE (eds), *Religion and Society in Contemporary Korea*, p. 19-48. Berkeley: Institute of East Asian Studies.
- DURKHEIM Emile
- 1993 (1897). *Le suicide. Etude de sociologie*. Paris: Quadrige PUF.

Autor

Berno Stoffel war bis 30. September dipl. Assistent für Religionswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg. Seit Oktober 2001 ist er MER (Maître d'enseignement et de recherche) im interfakultären Departement für Religionswissenschaft an der Universität Lausanne. Er weilte von 1999-2000 im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojektes in Seoul/Bucheon in Südkorea.

Der Titel der im Frühjahr 2002 erscheinenden Dissertation lautet: *Der religiöse Faktor in anomischen Prozessen. Die Interaktion zwischen der Wirtschaftskrise 1998 und dem koreanischen Schamanismus*.

Adresse: Berno Stoffel, Route de Bertigny 10, 1700 Fribourg.
E-mail: berno.stoffel@gmx.net